



Dresdner Nachrichten

Julius Bentler, Dresden, Wallstr. 15,
empfohlen in grösster Auswahl:
Eiserne Oefen und Herde, Haush., Küchen- und Land-
wirtschafts-Geräthe.

41. Jahrgang.

Dresden, 1896.

Hugo Borack

Haushaltsgeschäft
Altmarkt, Seestrasse 1.

Wollene gestrickte
Herren-, Dame-
und Kinderwesten
zu allen Preisen.

Ausverkauf
in Blousen und Kleidchen
unter Kostenpreis.

Tapeten.
Gustav Hitzschold, Moritzstrasse 14.
Tapeten.

Julius Schädlich
Am See 16, part. n. I Et.
Beleuchtungs-Gegenstände
für Gas, elektr. Licht, Petroleum, Kerzen.

Solide, elegante deutsche und englische Tuchwaren
empfohlen in grossartigster Auswahl billigst C. H. Hesse, 20 Marienstrasse 20, Ecke Margarethenstrasse (3 Raben).

Mr. 350. Spiegel: Marinevermehrung in Frankreich, Hofnachrichten, Ausstellungsfest, Stadtoberordnung, Reichs- und Reichsministerium, Witterung, Sonnabend, 19. Dezbr.

An die geehrten Leser!

Bei der bedeutenden Ausgabe der "Dresdner Nachrichten" ist es nothwendig, die Bestellungen auf das

erste Vierteljahr 1897

bei dem betreffenden Postamte sofort bewirken zu wollen, da andernfalls auf ungestörte Fortlieferung bez. rechtzeitige Neuerteilung des Blattes nicht gerechnet werden könnte.

Die Bezugsschüre beträgt bei den Kaiserl. Postanstalten im Reichsgebiet vierteljährlich 2 Mark 75 Pf. in Österreich-Ungarn 2 M. 58 Kr. und im Auslande 2 Mark 75 Pf. mit entsprechendem Postzuschlag.

Alle Postanstalten im Deutschen Reich, in Österreich-Ungarn und im Auslande nehmen Bestellungen auf unter Blatt an.

Für Dresden nimmt die unterzeichnete Geschäftsstelle während der Dienststunden Bestellungen zum Preis von 2 Mark 50 Pf. (einschließlich Bringerlohn) entgegen.

Neu- und Abbestellungen, sowie die Anzeigen über erfolgte Wohnungserwerbungen in Dresden, wobei man entweder persönlich eintritt oder faxt — nicht durch Fernsprecher — an die Geschäftsstelle gelangen lassen.

Geschäftsstelle der "Dresdner Nachrichten",
Marienstraße 38, Erdgeschoss.

Politisch.

Ob Herr Voit, der Kritiker im Streite um die Marinevermehrung in Frankreich, ein "ehlicher Flottenenthusiast" oder ein politischer Sonderer noch ist, deren um den heiligen Chauvin ist, kann man aus der Szene im Augenblick nicht mit Sicherheit beurtheilen. Das Wahrscheinliche dürfte wohl sein, dass das reelle Fluidum des Herrn Voit aus einer kleinen Dosis von patriotischem Flottenenthusiasmus und einem sehr großen Zusatz von chauvinistischem Chauvinismus besteht. Auf jeden Fall ist klar,

dass Herr Voit gern etwas werden will und das kann man in Frankreich am besten dadurch, dass man "Rückendeckung" in der Regierung und Verwaltung der Republik "aufdeckt", sich dabei auf den Zugeständnissen hinausstellt und schließlich den Preis für die Rettung des Vaterlands" in Gestalt eines mehr oder weniger hohen Amtes einheimst. Ist dann die Verlagerungshaltung zur Thatseite geworden, so hört selbstverständlich die vorher so lange Kritik mit einem Male auf, bis — dieselbe Geschichte mit veränderter Verantwortung von neuem beginnt. Bei Herrn Voit kommt überdies der Umstand hinzu, dass er schon früher einmal Marineminister in Eßlin gewesen ist und die schönste Zeit seines Lebens, als er stolz in der Fülle der staatlichen Autorität eindrucksvoll diente, durchaus nicht vergessen kann. An diese Verbündete muss man denken, wenn man die launen Wehnen Voit's über den Zustand der französischen Marine richtig wütend will. Unmöglich liegt aber auch ein gewölkter Sachsen den Anschuldigungen, die gegen die Marine erhoben werden, zu Grunde, und zwar ist dies vornehmlich nach der persönlichen Seite hin der Fall. Wöhrend nämlich die Klagen über den zahlenmäßigen Bestand, die Kriegsfähigkeit und die artilleristische Ausbildung der Schlachtkräfte erschöpflich auf Überzeugungen beruhen, sind die Beschwerden über mangelhafte Ausbildung und Gewissenhaftigkeit der Verwaltungsbürokraten der französischen Marine schon zu oft mit überzeugenden Beweisen belegt worden, als dass man sie ohne Weiteres als aus der Lust gegriffen bezeichnen könnte. Die Nebenstände auf diesem Gebiete liegen in dem Vortheil eines eben Bürokratismus und Republikanismus. Wichtigst, häufigst, streng Chauvinistisch eines Beamten kommen erst in zweiter Linie in Frage. Die Hauptkraft ist, dass ihm eine einflussreiche "Slove" zu Gebote steht, die darum bestrebt ist, ihrem Schüler ein dequemes Bläschen zu verschaffen, das ihm die leidlichen Dateien zeigen kann. Das ist zwar mehr oder weniger in allen Verwaltungszweigen der dritten Republik der Fall, aber nirgends tritt die geschilderte Unsitte so stark hervor, nirgends ist sie so zur einschlägigen Gewohnheit geworden wie in der Marinewaltung. Die Folge davon ist u. U., dass sich ein sehr geprägtes Verhältnis zwischen den Verwaltungsbürokraten und dem Offizierkorps der Marine herausgebildet hat, das vielfach Anlass zu theilweise sogar öffentlichen Heiterkeiten gibt, die der Disziplin nicht zum Vortheil gereichen. Auf diese erblitete Stimmung in den Kreisen der französischen Marineoffiziere ist auch eine seinerzeit viel bemerkte Neuerung zurückzuführen, die bei den kleineren Kanalfehlstellen von einem französischen Offizier gethan wurde und an die bei dieser Gelegenheit erinnert werden mag: "Il n'y a plus d'autorité en France. Nous sommes commandés par la canaille". (Es giebt keine Autorität mehr in Frankreich). Über uns herrscht der Volksgeist.)

Bezeichnend für die Verengtheit des Herrn Voit ist es, dass er nicht etwa an dem Punkte der persönlichen Tüchtigkeit des Marinewaltungspersonals seinen Reformhebel ansieht, sondern dass er sich mit weltanschauenden Bildern zur Vermehrung der Zahl der Kriegsschiffe traut. Suerst wollte er 20 Millionen zu diesem Zweck fordern. Als ihn aber der Widerstand, den seine Absichten schon in der Budgetkommission fanden, stark gemacht hatte, entschloss er sich, 50 Millionen abzulassen, und stellte in der Kammer einen Antrag auf Bewilligung von 150, auf 3 Budgetjahre zu verbüffenden Millionen zur Befestigung des Gustaves der Inferiorität der französischen Kriegsflotte gegenüber den Flotten der anderen großen Seemächte". Die Behandlung, die dem Voit'schen Maßnahmenangebot in der Kammer zu Theil geworden ist,

zeigt von einer sonst nicht immer gewohnten Nüchternung der französischen Volksvertretung. Der Ministerpräsident Herr Moline erklärte sehr korrekt, dass die Regierung die Erneuerung des Flottenmaterials nach Wohlhaben des betreffenden Bedeutung durchzuführen werde. Im Uebrigen wisse die Kammer wohl, dass Herr Voit von politischen Nebenabsichten geleitet würde. Mit diesem persönlichen Ausfall gegen den Antragsteller leitete Herr Moline den Schluss seiner Auseinandersetzungen ein, indem er die Dienstgenossen höflich "voran nahm", die mit der vorgelagerten Abstimmung, unter allen Umständen an der Marine kein gutes Haar zu lassen, an die Sache herantraten.

Die politischen Nebenabsichten, auf die der Ministerpräsident anspielte, erhalten noch eine besondere Beleuchtung durch einen Barter-Artikel der "Hamb. Nachr.", in dem darum hingerichtet wird, dass es der Barter Voit möglichstens um eine Wiedereinführung der Kaperei zu thun sei. Die Kaperei ist die Wiederaufnahme des Gegners zur See durch Wegnahme seines Privat-eigentums mittels besonderer eigens zu diesem Zweck ausgerüsteter Schiffe ist als unvereinbar mit den Grundzügen moderner Humanität im Partier Frieden von 1856 von allen Kulturmächten, mit Ausnahme der Vereinigten Staaten und Spaniens, verstoßen worden. Der in Rede stehende Artikel weist aber nach, wie sehr die Kaperei bei einem Konflikt mit England im transatlantischen Interesse liege, da nur auf diesem Wege die Überlegenheit der englischen Flotte ausgenutzt werden könne, und entnimmt daraus die Vermuthung, dass von Herrn Voit und seinen Freunden am Ende das Ziel verfolgt werde, mit den 150 Millionen eine Kaperei-staffette zu organisieren, deren Wirtschaftlichkeit allerdings zur Voraussetzung hätte, dass Frankreich sich einstinctiv von dem Partier Vertrag losst. Damit wäre dann natürlich der gegenwärtige Vertrag überhaupt befehligt. Man erfasst daraus, zu welchen schlimmen Konsequenzen, zu welcher allgemeinen Nüchternung von Humanität und vertragsmässigen Rechten es allmählich führen muss, wenn die europäischen Völker, unter der Wirkung der von Frankreich ausgehenden Suggestion, sich immer weiter in den Ge-fahren einer bevorstehenden Katastrophe vertiefen.

Im weiteren Verlaufe der Verhandlungen leitete sich der Be richterstatter ein kleines taktisches Manöver, um bei der Bezeichnung der Notwendigkeit einer weiteren Materialvermehrung der Flotte die Rennung Englands als des eigentlichsten Rivalen Frankreichs zur See zu umgehen, indem er den gebüldigen Brügelknoben für Alles, der Dreibund in die Debatte zog, übrigens in durchaus ledenschaftsloser und unantastbarer Weise. Als dann der Marineminister noch mit aller Werve, deren er fähig ist, die Verstärkung abgegeben hatte, dass die Marine ihre Pflicht kenne und sie jederzeit erfüllen werde, bewies der allgemeine Verfall, der seinen Worten folgte, dass die Kammer froh war, die Voit'schen Missionen für dieses Mal noch mit guter Manier von sich abschütteln zu können. Nur 75 Stimmen gaben dem Antrag des ehemaligen Marineministers ein lärmhaftes Gerengeleit, während die gegnerische Mehrheit die impoante Zahl von 335 Stimmen auf sich vereinigte.

Man müsste freilich die Franzosen schlecht kennen, wenn man glauben wollte, dass, nachdem der Antrag Voit unter den Tisch des Hauses gerollt sei, man auch die ganze Angelegenheit dort liegen bleibe. Wenn der chauvinistische See in Frankreich einmal gerast hat, muss er auch sein Opfer haben. Das ist bei unseren westlichen Nachbarn ein unabdingbares Naturgesetz, aus dem sich der sonst nicht begehrte Widerdruck erklärt, der in dem Um stande liegt, dass Herr Moline den Antrag Voit als gänzlich unangebrach bekämpft und dennoch gleichzeitig die Einbringung einer entsprechenden Vorlage zu Beginn des nächsten Jahres vertrug. Man kann aus diesem Spiel wiederum entnehmen, wie wenig die französischen Machthaber noch heute noch 25 Jahren von sich sagen können, dass sie mit einigermaßen leichten Hand die Regel führen; und die Situation auch nur halbwegs bedecken. Der chauvinistische Papanz schreibt sie noch immer und wenn ihm irgend ein engagierter politischer Schreiber aus dem Salón spricht, so verleiht die Regierung ihre gewissenhafte Überzeugung von Dem, was zum Wohl des Staates notwendig ist und was nicht, und macht das Schreiben und Denken halbwege Ingessandnisse, um nur Ruhe vor weiterem Drängen zu bekommen, wenigstens für den Augenblick. Die Schwäche gegenüber den chauvinistischen Umtrieben, die jede neue französische Regierung von ihrer Vorgängerin als durchlaufendes Inventorstück übernimmt, bringt ein beispielloses Moment der Unsicherheit in die auswärtigen Beziehungen Frankreichs, auch wenn man anerkennen muss, dass Herr Donatot für seine Perlon nach Italien befährt ist, den Welt der Abenteuer, der schon so viel Elend und Unglück über Frankreich gebracht hat, aus der internationalen Politik seines Landes zu bonnen. Wenn das gründlich nach Begehrung werden soll, muss Frankreich sich vor allen Dingen die politische Autorität zurückgeben, die fast und vollständig allen Feinden der Ordnung, Ruhe und Sicherheit des Staats den Aus unerbittlich auf den Nieden legt, mögen sie zur Fahne der isolativen Revolution schwören oder sich den gleichzeitigen Mantel des Chauvinismus umhängen. Die Chauvinisten sind nicht minder gefährlich als die Sozialisten, sie müssen sogar als noch gefährlicher bezeichnet werden, weil sie durch die Entstehung der Kriegsklasse Jener, die Bahn frei machen werden, die ihnen so lange der Frieden in Europa erhalten bleibt, unter allen Umständen verschlossen bleibt wird. Der französische Kriegsminister General Billot hat am Mittwoch in der Kammer selbst erklärt, dass die heutigen Kriege "Nichtsdestotrotz" sein würden. Möge dieses Wort einen ersten Rückhalt in der orientalischen Meinung Frankreichs finden, um Regierung und Volk zur gemeinsamen Abwehr aller chauvinistischen Umtriebe zu rufen!

Bernschreibs- und Bernsprichs-Berichte vom 18. Dezbr.

Berlin. Bei dem gestrigen Diner beim Reichskanzler ist es, dass er nicht etwa an dem Punkte der persönlichen Tüchtigkeit des Marinewaltungspersonals seinen Reformhebel ansieht, sondern dass er sich mit weltanschauenden Bildern zur Vermehrung der Zahl der Kriegsschiffe traut. Suerst wollte er 20 Millionen zu diesem Zweck fordern. Als ihn aber der Widerstand, den seine Absichten schon in der Budgetkommission fanden, stark gemacht hatte, entschloss er sich, 50 Millionen abzulassen, und stellte in der Kammer einen Antrag auf Bewilligung von 150, auf 3 Budgetjahre zu verbüffenden Millionen zur Befestigung des Gustaves der Inferiorität der französischen Kriegsflotte gegenüber den Flotten der anderen großen Seemächte". Die Behandlung, die dem Voit'schen Maßnahmenangebot in der Kammer zu Theil geworden ist,

mitteilung und Entlastung der Schuldigen verlangt und sich geltend zu machende weitere Anstreiche vorbehalten. Es darf erwartet werden, sagt die "Nord. Allg. Zeit." hinzu, dass die marokkanische Regierung es sich angelegen sein lassen wird, diesen berechtigten Forderungen möglichst schnell und nachdrücklich gerecht zu werden. Neben den Gewordenen steht ein Herz, das jahrelang in Tanger gelebt hat und dort mit Hanez bestreiter war, mit Hanez, ein geborener Berliner, seit vor etwa 20 Jahren nach Tanger gekommen, wo er dort gemeinsam mit einem anderen Berliner ein Export- und Importgeschäft gegründet und sein nach mehreren Millionen zahlendes Vermögen erworben hat. Der Gewordene stand in der Mitte der vierzig Jahre und genoß in Tanger großes Ansehen. — Die Annahme, dass der Wissenschaftler Schlieler von dem dem Prinzen Leopold Leopold von Bagdadischem Dreiländer bei Wanner durch einen Bildhauer erschossen worden sei, hat sich bei näherer Besichtigung des Leiches als irrtümlich erwiesen. Es steht jetzt fest, dass Schlieler wahrscheinlich infolge plötzlicher Selbstmordung sich selber erschossen hat.

Berlin. In Gegenwart des Geh. Obermedizinalrats Dr. Böller bat sich gestern Nachmittag der Apotheker Paul Behrendt aus Altona im Kultusministerium verglast. Er hatte sich vergeblich um eine Apothekenkonzession beworben. Leider ist er gestorben. Der Senat beantwortete die von den Arbeitern eingetragene Resolution, wonach die Vermittlung des Senats antreten. Der Senat setzt der Ansicht, der Ausland wäre veranlasst worden, wenn nicht das Vorhaben der Arbeitnehmer eine wirkliche Erhöhung der Forderungen und Beleidigungen unmöglich machen und erachtete es deshalb als Pflicht der Ausländer, zunächst die Arbeit, soweit es noch ausführbar, unverzüglich wieder aufzunehmen, sodass der Ausland befehlt würde. Hierach wurde der Senat veranlasst, dass eine eingehende Berufung der Wohnverhältnisse und Arbeitsbedingungen der Hafenarbeiter und der verwandten Gewerbe stattfinde, um dann die Wirtschaft in gemeinschaftlichen Verhandlungen mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu beschließen.

Leipzig. Der Reichsgerichtsrath Bayre ist gestorben.

Ulm. Die Straße Tilly-Schlappönen ist zwischen Ragnit und Alpen wegen Schneeverwehungen unpassierbar.

Wachen. Die Bergverwertungsgesellschaft im Burmese Revier beabsichtigt die Erhöhung der Gabendöse um 10 Prozent.

Auf Grude "Maria" erfolgt die Erhöhung schon mit dem 1. Januar.

München. In Bonn geht mit das Gericht große Aufregung hervor, dass die Revolution der Rasse des Vorwärtsvereins, dessen Führer unlängst gestorben ist, ein Defizit von rund 200.000 M. ergeben hat.

München. Der frühere Professor der Anatome in Erlangen Dr. v. Gerlach ist gestorben.

Wien. Die "A. dt. Presse" erfasst aus Belgrad, dass nach der Rückkehr des Königs Alexander die Entlassung des Ministeriums Prokurator und ein Umdenken in der inneren Politik zu erwarten seien. Voraussichtlich wird Simic zur Bildung eines Koalitionsministeriums berufen werden, um die Übung der Verfassungfrage durchzuführen.

Basel. Abg. Bolonyi erläutert gegenüber den Anhängerungen aus Friedrichshafen, er werde im Reichstag auf den Neutralitätsvertrag zurückkommen und eine Neuerung verlangen, ob auch Bismarck

mengenmäßig mit Bruch des Vertrages der Geheimhaltung an Nachland, vor 1891 Mitteilungen über den Vertrag nach Wien habe gelangen lassen.

Basel. Nach Meldungen aus Algier ist die Nachricht von der Beziehung der Late. Infanterie durch die im äussersten Süden

von Alger operierenden Truppen unbegündet.

Chiwad. Es steht jetzt fest, dass über 20 Städte und Dörfer von den Erdbeben betroffen worden sind. Auch von verschiedenen Hüttenspunkten werden Beschädigungen von Schiffen gemeldet, die auf den Wogen aneinanderstießen. Die Ausdehnung der Erdbebenbewegung betrug in den oberen Schichten wahrscheinlich nur 1/4 Soll; wäre 1/2 Soll überschritten, so wären ganze Städte in Trümmer gelegt worden.

Petersburg. Die Meldung von der Schließung der Universität Charkow ist unbegründet.

Sofia. Anlässlich des Namenstags des Kaisers von Russland wurde in der Kathedrale ein feierlicher Gottesdienst abgehalten, dem der Kaiser und die Kaiserin beiwohnten.

Washington. Das im Senat heute angemessene Gesetz über die Einwanderung, welches an die Stelle des am 20. Mai im Repräsentantenhaus angenommenen beständigen Gesetzes treten soll, wird nunmehr durch einen gemeinsamen Ausschuss beider Häuser beratlich behandelt werden.

Die heutige Berliner Börse verlor wie die geistige im Ganzen in dieser Haltung. Wohl war zu heute die Lage zu Geldmarkte nicht allzu freundlich. Für Ultimogel mussten 7 1/2 Proz. bezahlt werden, doch wurde dieses Monat zurückgedrängt durch die günstigen Stimmungsberichte von auswärtigen, namentlich von London und von Wien, sowie durch die Radikal- und rheinisch-westfälischen Kohlenmarken. Des Weiteren bestätigte die Börse eine durchgehende Binnanzeige in der Türe sowie die Mitteilung, dass die bisherigen Wallerbanken in Petroski's Lüttichhandels mit Vergleichswährungen nach dem 1. Januar 1897 sich vereint haben. Am weiteren Verlauf des Börse blieb die Sichtung fest. Die Kurie zeigte fast durchweg weiter an. Der heutige publicierte Reichsbankausweis ist im Ganzen günstig, wenn auch die Niedere Belohnung der Anlagen einen einzigen Bedenken hervorruft. Bank-Aktien zeigten durchweg höher an, doch gingen die Kurzschlussungen über 1/2 Proz. kaum hinweg. Eisenbahn-Aktien hatten sehr starke Verluste, von heimischen Wertpapieren fühlte, namentlich österreichische Wertpapiere am heimischen Markt leicht zu steigen. Canadas-Baustoffe lebten zu steigenden Kursen gehandelt, die übrigen Wertpapiere waren behauptet. Nicht unverhofft war die Stimmung für Montan-Aktien, deren Kurie fast durchweg ansteigen, besonders beachtet wurden Böschner und Hohenstaufen-Aktien, diese sind aber sehr teuer. Die Kurie der Börse ist am 2. Januar 1897 am gänzlich fernzuleiben nach dem Hause des Börsen-Büros zu eröffnen. Wegen etwas höheren Morgen und Hohenstaufen-Börse bestätigt, aber null. Am Spirituosenmarkt waren heute wenige Preise angeboten wie und etwa 2 Proz. nachgezahlt werden musste. — Wetter: trost. Schön. Südwestwind.

Triumph-Seife

aus Hause

Welt

Welt